

Das Leben und das der anderen

suche Betaleser

Von kariyami

Kapitel 16: Wohin führt der Weg Teil II

Aua, mein Kopf. Wieso pocht mein Schädel so? Warum ist das denn so hart? Bin ich etwa aus dem Bett gefallen und liege jetzt auf den Fußboden? Ich öffnete die Augen und ich musste blinzeln und hielt mir die Hand schützend vors Gesicht da mich der Mond blendete. So langsam gewöhnte ich mich an das Mondlicht und ich schaute mich um. Wo bin ich? Wie komme ich hier her?

Ich weis noch, ich war in der Bibliothek und dort war dieser Mann und er sagte mir diese Sachen. Das nächste an das ich mich erinnere ist das ich auf einmal hier war, ja und dann waren da diese Typen die mich überfallen haben. Einer von ihnen hat mir eins über den Schädel gebraten.

Das erklärt noch lange nicht wie ich ausgerechnet in dieses Viertel kam. Überall laufen die Ratten umher so als ob sie keine Scheu vor Menschen haben. Der Putz fällt von den Wänden, die Laterne unter der ich stehe spendet schon lange kein Licht mehr.

Was soll ich nur tun? Ich kenne mich doch hier überhaupt nicht aus, ich muss doch nach Hause, ich brauche doch ein Messer. Hier zu bleiben und zu jammern bringt mir nichts, ich mache mich lieber auf den Weg.

Ein junges Mädchen, etwa 16 Jahre alt hielt eine Zeichnung in den Händen. „Mutter, wer ist dieser Mann?“

„Das ist dein zukünftiger Gemahl.“

Die Mutter, die durch jahrelanger Arbeit älter wirkte als sie ist, sah ihre Tochter nicht an als sie ihr antwortete und rührte weiterhin in der Schüssel, die sie auf den Tisch stehen hatte.

Braun und ziemlich groß war der Käfer der sich genüsslich am Blattwerk einer Eiche bediente, aber nur so lange bis ein Vogel kam, ebenfalls in einem schlichten braun wie es bei Weibchen üblich ist, sich auf den Zweig setzte, den Käfer vom Blatt pickte um ihn dann hinunter zu schlucken.

Kalt war es und der Schnee hatte der Landschaft einen weißen Anstrich gegeben. Eine Herde Mammuts wanderte durch den Schnee. Unter dem Schnee war ein See auf dem eine dicke Eisschicht war, aber für einen Mammut nicht dick genug. Das Eis gab unter der Last des schweren Tieres nach und es brach. Seine Artgenossen wollten ihm helfen und streckten ihre Rüssel nach den Verunglückten. Aber es gelang ihnen nicht ihm zu helfen. Das Mammut trompetete verzweifelt (gaben die Mammuts eigentlich die gleichen Laute von sich wie unsere heutigen Elefanten? Ich gehe jetzt einfach mal davon aus das es so ist) und versuchte sich so gut es ging über Wasser zu halten doch

irgendwann versagten seine Kräfte und er glitt sanft in die Tiefe des Sees hinab. Ein Glück, es hat aufgehört, diesmal waren es nur drei, drei Erinnerungen. Es war nicht ganz so schlimm, es kam auch schon vor das es bis zu dreißig waren. Eine wahre Sturmflut an Erinnerungen und mit jedem Leben, mit jeder Existenz fällt es mir schwerer sie zurück zu drängen. Während dieser Zeit ist mein Kopf so voll das kein Platz mehr für eigene Gedanken bleibt. Aber ich habe keine Zeit für Selbstmitleid, ich muss sie finden, schließlich habe ich es doch Natako versprochen, ja, nur deshalb suche ich sie, aus keinem anderen Grund.

Tut mir leid Mutter das ich dich so angeschrien habe, nein, nein es tut mir nicht leid. Verdammt mein Kopf, das kommt sicher von den Erinnerungen, aber es waren doch nur drei. Ich muss sie finden, ich muss sie unbedingt finden, das Kind mit den Flügeln aus schwarzen Federn. Sie ist hier, ich weiß es, hier in dieser Stadt. Doch die Stadt ist groß und wie sieht sie überhaupt aus? Bitte breite deine Flügel aus, damit ich dich finden kann. Mein Kopf, mir ist so heiß. Wer ist da?

„Frau Kinomura? Was machen sie denn hier?“

„Oh mein Gott, Kessy. Du glühst ja richtig.“

Nein, bitte nicht. Lass mich los. Fass mich nicht an, denn sonst, denn sonst wird...

Inzwischen machte die Vorstellung Pause und die Leute tummelten sich auf den Platz, das machte es schwerer sie zu finden. In dem Getümmel trafen Samana und Seyji aufeinander. „Hast du sie gefunden?“ fragte sie ihn.

„Nein, leider nicht.“

„Vielleicht ist sie ja an unserem Platz zurückgekehrt.“

„Fehlanzeige, da war ich eben.“

„Verdammt wo könnte sie nur sein?“

„Uns bleibt nichts anderes übrig als sie zu suchen. Wir trennen uns besser wieder, O.K?“

„Seyji warte mal kurz!“

Seyji, der schon zwei Schritte gelaufen war, drehte sich zu ihr um. „Was ist denn?“

„Du darfst doch zu den Kreisausscheidungen bei den WiSpo- Meisterschaften jemanden mitnehmen, da wollte ich dich fragen ob ich da mitkommen könnte.“

„Tut mir leid, aber ich habe Natako schon versprochen, das ich ihn mitnehme.“

„Natako? Aber was will er denn da?“

„Das weiß ich nicht, aber jetzt sollten wir die Suche fortsetzen.“

„Einen Augenblick noch. Hättest du mich mitgenommen wenn Natako dich nicht gefragt hätte?“

„Nein.“, war seine ehrliche Antwort.

„Warum nimmst du nicht deinen Onkel oder deine Tante mit?“

„Du weist doch ganz genau das ich nur eine Person mitnehmen darf und während dieser Zeit herrscht Reiseverbot. Ich kann sie also nicht mitnehmen.“

„So meinte ich das nicht. Ich meine...“

„Wir sollten jetzt wirklich gehen.“ Er lief davon ohne ihr weiter zu zuhören.

Kirian schlenderte durch das abendliche Dunkel der Stadt, es war ihm einfach zu blöd gewesen die Perlen aufzusammeln, ob Tori noch damit beschäftigt war, wusste er nicht. Er fühlte sich irgendwie nicht so gut und suchte nach einem Opfer. Tori wäre zwar perfekt gewesen, doch er wollte sie noch schonen und das kleine Mädchen mit den rotbraunen Haaren da vorne wird ihre Funktion auch erfüllen.

Er baute sich bedrohlich vor ihr auf. Bei näheren hinsehen erkannte er das sie eins von

den Kindern war die auf dieser Geburtstagsparty waren, die er beobachtet hatte, Natako hatte sie hingebracht.

„Hey Kleine. Was machst's du denn so spät noch hier? Wenn dir etwas passieren sollte kann Natako dir nicht helfen“ Er grinste sie mit einem fiesen Grinsen an bei dem jeden anderen die Knie schlottern würden. Doch sie reagierte nicht und schaute durch ihn hindurch, in dieselbe Richtung in die sie schon bei seiner Ankunft geschaut hatte.

„Hat es dir vor Angst die Sprache verschlagen?“ Keine Reaktion. Es wurmte ihn das sie ihn offensichtlich ignorierte und folgte ihrem Blick um zu sehen was sie die ganze Zeit beobachtete.

Sein Blick fand ein Fenster das tiefer angesetzt war als normal, so dass es für einen Jungen, der im gleichen Alter wie das Mädchen war, kein Problem bereitete durch die Glasscheibe nach draußen zu sehen. Die Gardine hatte er etwas zur Seite geschoben.

„Ist das etwa dein Freund da oben den du da so anhimmelst? Der sieht mir aus als ob er kein Mumm in den Knochen hat.“(das klingt irgendwie gar nicht bedrohlich was Kirian da von sich gibt)

„Nr. 100“, sagte sie auf einmal.

„Was? Was hast du gesagt?“ Er schaute verwirrt zwischen dem Jungen und dem Mädchen hin und her, um dann schließlich „Puppenengel“ zu flüstern, „Ihr beiden seit Puppenengel.“

Kirian hatte das zuletzt gesagte lauter gesprochen, so dass der nun herannahende ihn verstehen konnte.

„Ja das sind sie. Habe ich dich endlich gefunden.“, sagte Alex an Nr. 101 gewannt.

„Warst du die ganze Zeit hier? Wir haben uns schon alle Sorgen um dich gemacht. Komm, wir gehen erstmal zu mir nach Hause.“ Alex streckte ihr lächelnd seine Hand hin, die sie aber ignorierte.

„Warum bist du so nett zu ihr? Sie ist ein Engel.“

„Sie ist ein Puppenengel.“

„Aber immer noch ein Engel.“

„Wieso bist du dann nett zu mir?“

„Na du bist doch ein gefallener Engel.“

„Aber immer noch ein Engel.“

Darauf konnte Kirian nichts mehr erwidern. „Mach doch was du willst. Ich jedenfalls helfe ihr nicht.“

Alex sah ihm hinterher wie er davon ging und seufzte lautstark als Kirian seine Wut an eine Mülltonne ausließ. „Du must verstehen, er hasst Engel. Und nachdem was er erlebt hat kann man es ihm auch nicht verübeln. Aber er hat sich bisher nie gegen mich gestellt, und er wird es auch nie tun, selbst wenn ich einem Engel helfe. Aber jetzt kümmern wir uns erstmal um dich. Ich werde Natako anrufen und ihm sagen dass ich dich gefunden habe. Ein Glück das ich seine Mitgesendete Nummer, die auf dem Display meines Haustelefons erschien, auf mein Handy gespeichert habe.“

Ein lauter Jubelschrei erschallte über das Zirkusgelände. Natako sprang in die Luft und schlug dabei die Hacken zusammen. „Er hat sie gefunden. Er hat sie gefunden.“, brüllte er immer wieder.

Sein Geschrei machte auch Seyji und Samana aufmerksam und wenig später waren sie bei ihm. „Was ist denn los? Wieso schreist du so?“

„Alexsensei hat sie gefunden. Sie ist bei ihm. Nach der Vorstellung hohle ich sie bei ihm ab.“

„Warum denn nicht gleich?“

„Das war seine Idee, er meinte ich sollte mir den schönen Abend nicht verderben. Außerdem glaube ich dass sie bei ihm gut aufgehoben ist. Wir sollten uns beeilen um wenigstens die zweite Hälfte zu sehen, in ein paar Minuten ist die Pause vorbei.“ Auch die Erwachsenen waren erleichtert als sie von der frohen Nachricht hörten.

Sie hätte doch einen Pullover mitnehmen sollen, aber wer konnte auch ahnen dass sie sich heute in diesem Viertel verläuft. Inzwischen ist sie zwar in einer belebteren Gegend und sie dachte schon daran jemanden zu fragen, aber die Menschen hier sahen ihr wenig Vertrauens erweckend aus. Beim Anblick der abgemagerten und herumlungernenden Leute fröstelte sie etwas und zog die nicht vorhandene Jacke enger um sich.

„Hey du.“, sprach sie ein etwa neunjähriger Junge an. „Bist du trächtig?“

Trächtig? Sie ist doch keine Hündin. Und überhaupt, wie kommt der Bengel dazu sie so etwas zu fragen. „Bitte? Wie kommst du denn darauf?“

„In diesem Punkt habe ich mich noch nie getäuscht, außerdem schleppst du ja diese komischen Bücher mit dir herum.“

Bücher? Ach ja, die Bücher aus der Bibliothek. Warum hatte sie sie eigentlich noch bei sich? „Gehe ich recht in der Annahme dass du das Kind loswerden willst?“

Woher weiß der Rotzlöffel das nur? Bloß nichts anmerken lassen.

„Dein Schweigen ist schon Beweis genug. Ich habe ein Blick für welche wie dich, schließlich verdiene ich ja damit mein Geld.“

„Wie meinst du das? Womit verdienst du dein Geld?“

„Das sage ich erst wenn du mir sagst ob du es loswerden willst oder nicht.“

Sollte sie ihm die Wahrheit sagen? Immerhin weiß er es doch eigentlich schon. „Ähem ja. Du hast recht.“

„Das wollte ich von dir hören. Los komm mit, ich bringe dich zu jemanden der dir dein Problem wegmachen kann, ganz anonym.“

Ohne zu zögern folgte sie ihm, ihr war wirklich jedes Mittel recht um es loszuwerden.

Nur noch wenige Meter war Frau Kinomura von Kessys Wohnung entfernt, dabei dieselbige immer noch in den Armen tragend.

„Lassen sie mich runter. Ich kann alleine Laufen.“, protestierte sie schon zum wiederholten male.

„Das kommt nicht in Frage, immerhin bist du vorhin zusammen gebrochen.“, erwiderte nun Frau Kinomura zum wiederholten male.

„Aber das ist peinlich, die drei Schritte wird es schon gehen.“

„Haha, na gut, überredet.“ Sie ließ sie runter, nahm sie aber dafür bei der Hand. Kessy wollte sich ihrer Hand ihr entreißen, doch der Griff von Frau Kinomura war zu stark. Mit einem Seitenblick erkannte Kessy das Frau Kinomura irgendwie abwesend war.

„Frau Kinomura? Frau Kinomura?“

„Was? Wie? Entschuldige bitte, hast du was gesagt?“

„Sie zerquetschen meine Hand.“

„Oh, entschuldige, das wollte ich nicht. Ich muss vor lauter Tagträumerei meine Umgebung vergessen haben. Merkwürdig, normalerweise neige ich gar nicht zu Tagträumen, es kam einfach so über mich.“

„War es schön? Was haben sie geträumt?“, sie schaute Frau Kinomura erwartungsvoll an. „Also wenn du unbedingt willst, werde ich es dir erzählen. Da war ein Mädchen, etwa in deinem Alter und eine junge Frau. Die Frau fragte das Mädchen, `Bist du ein Engel?´ `Nein, ich bin kein Engel. Ich kann kein Engel sein.´, antwortete das

Mädchen.“

„Und weiter?“, fragte Kessy nach als sie merkte dass nicht weiter erzählt wurde.

„Wie, und weiter? Das war alles.“

„Der Traum war wirklich nicht länger? Und auch keine weiteren Träumereien die nicht in diese Szene passten?“

„Nein, nur das kurze Stück. Wieso fragst du?“

„Puh, noch mal Glück gehabt.“, murmelte Kessy.

„Wie bitte? Was hast du gesagt?“

„Ach nichts.“, winkte sie ab. „Schauen sie. Wir sind da.“

Frau Kinomura drückte auf den Klingelknopf wo Hammersmith drunter geschrieben stand.

„Ja bitte?“, erklang es aus der Wechselsprechanlage.

„Entschuldigen sie die späte Störung, mein Name ist Frau Kinomura, ich bringe ihnen ihre Tochter nach Hause.“

„Kessy? Einen Augenblick bitte.“

Nur wenige Augenblicke später hörte man ein leises surren das signalisierte dass sie Tür geöffnet wurde. Oben an der Tür wurden die beiden von Herr und Frau Hammersmith empfangen. Während sich Frau Kinomura mit aller Höflichkeit vorstellte, trat Kessy einfach wortlos an ihren Eltern vorbei in die Wohnung. An der Röte die ihrer Mutter ins Gesicht stieg, merkte man wie peinlich es ihr war, so eine unerzogene Tochter zu haben. Frau Kinomura tat so als hätte sie nichts bemerkt und sah irgendwo anders hin.

„Möchten sie noch kurz mit reinkommen?“, fragte Frau Hammersmith, wie es die Höflichkeit erforderte. Insgeheim hoffte sie aber dass sie die Einladung abschlagen würde, immerhin musste sie ihrer Tochter eine Standpauke die sich gewaschen hat verpassen. Doch sie wurde enttäuscht: „Oh danke, gerne doch.“

Mit einem freundlichen Lächeln trat sie ein und schaute sich neugierig in der Wohnung um, nett eingerichtet, fand sie.

„Möchten sie vielleicht was trinken? Wein, Saft oder einen Tee?“

„Danke, ein Saft hätte ich gern.“

„Kessy, holst du bitte drei Gläser aus dem Schrank?“, fragte sie ihre Tochter die gerade vom Zähneputzen aus dem Bad kam, während sie selbst den Saftkrug aus dem Kühlschrank holte. Kessy wollte sich gerade neben Frau Kinomura auf die Couch setzen.

„Du, junge Dame, gehst sofort auf dein Zimmer. Mit dir habe ich noch ein Wort zu reden.“

„Aber...“

„Keine Widerrede Fräulein.“, sagte sie streng und zeigte mit gestrecktem Arm, mit den dazugehörigen gestreckten Zeigefinger Richtung Kessys Zimmertür. Doch die schaute ihre Mutter nur trotzig an, gewillt keinen Schritt zur Seite zu weichen. Ihr Vater, der die ganze Zeit teilnahmslos im Sessel saß und Zeitung las, legte diese nun beiseite.

„Was hältst du davon wenn wir Frau Kinomura dein Zimmer zeigen, aber danach musst du auf dein Zimmer bleiben.“

Sie legte den Kopf schief und schien zu überlegen. „In Ordnung. Kommen sie Frau Kinomura.“, und sie verschwand mit ihr in ihr Zimmer.

Frau Hammersmith warf ihrem Mann einen Blick zu der besagte: Erst hetzt du sie gegen mich auf und jetzt zerstörst du mir meine Erziehungsmethoden.

„Ein schönes Zimmer hast du.“, sagte Frau Kinomura nachdem sie einen ersten Blick hineingeworfen hatte.

„Danke, das haben Mama, Papa und ich gemeinsam eingerichtet. Die Tapete habe ich mir selbst ausgesucht.“

„Ja, sie ist wirklich sehr hübsch.“

Es war keine Handelsübliche Tapete mit gewöhnlichem Muster wie man sie im Baumarkt kauft, sondern eine Spezialanfertigung. Ein Freund von ihrem Vater ist künstlerisch begabt und fertigte sie nach Kessys Vorstellungen an. Nun schmückte eine rote Sonne die gerade auf oder untergeht die eine Wand, das rot strahlte zu rotorange bis orange werdend auch auf die angrenzenden Wände aus, wehrend an der gegenüberliegenden Wand die Farbe in ein Dämmerungsblau mündete, passend dazu gab es auch noch Wolken in den jeweils passenden Farben.

Es könnte so eine schöne Stimmung sein, wenn man das Geschrei der Eltern aus dem Wohnzimmer nicht hören würde.

„Wenn du irgendwelche Probleme hast Kessy, kannst du es mir ruhig sagen.“, begann sie plötzlich.

„Wie kommen sie denn jetzt darauf? Ich habe keine Probleme.“

„Ich bin Kindergärtnerin und es gehört zu meinen Job meinen Kindern zu helfen.“

„Aber ich habe wirklich keine, und wenn ich welche hätte, am ehesten würde ich sie noch Tori erzählen.“

„Tori? Ist das nicht das Mädchen welche dich eine zeitlang in den Kindergarten gebracht hat?“

„Ja, genau sie. Sie wirkt zwar immer als würde sie nichts verstehen, aber wenn man ihr sein Herz ausgeschüttet hat fühlt man sich unendlich leicht. Das sollten sie auch mal versuchen.“ „Na wenn du meinst.“, sagte sie lächelnd. „Aber jetzt ab ins Bett mit dir. In deinem Alter braucht man viel Schlaf, außerdem musst du dein Fieber auskurieren.“

Sie hob die Decke an, damit Kessy, die bereits im Nachthemd war, hineinschlüpfen konnte. Sie deckte sie ordentlich zu, so das Kessy glaubte vor Wärme zerfließen zu müssen, besonders bei diesen Temperaturen. Nachts kühlte sich die Luft draußen zwar ab, aber es reichte bei weitem nicht aus, um die von der Hitze des Tages aufgeheizten Wohnungen abzukühlen.

„So, gute Nacht. Schlaf schön.“, und Frau Kinomura machte die Nachttischlampe aus. So das sie im Dunkeln zur Tür gehen musste. Sie hatte sie schon erreicht und war gerade im Begriff sie zu öffnen.

„Frau Kinomura?“

„Ja was ist denn?“

„Vergessen sie nicht. Wenn irgendwas ist, Tori ist die erste Adresse.“

„Danke, ich werde es mir merken.“

Sie öffnete die Tür, rief schon verdächtig laut, „Gute Nach Kessy.“, und machte die Tür mit einem lauten ´RUMMS` zu, so das das Geschrei von Kessys Eltern verstummte. Frau Kinomura blieb nicht lange, und schon bald verabschiedete sie sich.

„Ihr müsst nicht unbedingt mitkommen.“

„Wir wollen aber.“

Natako, Samana und Seyji standen nun vor dem Hauseingang in dem Alex wohnt. Nach der Vorstellung sind sie gleich hierher gekommen, zuvor aber sind sie noch schnell zum Geisterlabyrinth gegangen um sich nach Tori zu erkunden. Die Kassiererin meinte dass sie noch nicht raus gekommen sei. Samanas Eltern wollten schon nach Hause gehen und sind somit auch nicht mitgekommen.

Alex hatte Nr. 101 zu sich nach Hause gebracht, nun saß sie auf der Couch vor einem unangerührten Glas Saft. Er wusste dass sie es nicht anrühren würde. Der gefallene Engel kam derweil aus einem angrenzenden Zimmer zurück und hielt ein Photo in der Hand. Er hielt es ihr direkt in ihr Blickfeld, so dass sie automatisch das Bild betrachtete.

„Kennst du diesen Jungen?“ Als er es eine weile hochgehalten hatte und sie nichts gesagt hat, nahm er es wieder runter.

„Weist du“, er zeigte auf das Bild, „ich habe ihm auch dein Photo gezeigt. Er hat ähnlich wie du reagiert. Mittlerweile glaube ich dass ich es bei ihm zu früh gemacht habe. Doch jetzt glaube ich dass es bei dir der richtige Zeitpunkt war.

Vor kurzer Zeit war es noch undenkbar dass du die Entscheidung triffst alleine irgendwo hinzulaufen und dich der Weg zu deinem Bruder führt. Ich habe gesehen wie du ihn angeschaut hast, alles um dich herum vergessend. Aber eins muss ich dir sagen, du bist immer noch eine Puppe. Komm mal mit, ich muss dir was zeigen.“

Er packte sie am Arm und zog sie in die Küche. Dort angekommen nahm er ein Messer aus der Schublade und schnitt ihr damit einmal über den Unterarm.

„Kannst du irgendetwas sehen? Nein, kannst du nicht. Denn es ist nichts da, nicht ein Tropfen Blut. Ich kenne bisher nur ein Puppenengel der es geschafft hatte zu bluten. Ich war dabei als er das erste Mal blutete. Wie er sich freute ist nicht zu beschreiben und er rief: ich lebe, ich lebe.“

Es klingelte an der Tür. Als Alex sie öffnete standen Natako, Samana und Seyji vor der Tür. „Guten Abend.“, grüßte der Erstgenannte. „Wir wollten nur meinen Schützling abholen und nicht lange stören.“

„Aber ihr stört doch nicht. Kommt doch kurz mit rein.“

„Gerne aber nur kurz, es ist schon ziemlich spät.“

Sie ist dem Bengel gefolgt, der sie zu jemanden brachte der ihr helfen könne. Er ging einfach durch eine Tür und rief: „Hey Enrico. Hier ist Kundschaft für dich.“

Der Angesprochene hat bisher auf einen Stuhl gesessen und seine Beine auf den Tisch gelegt und döste kippelnd vor sich hin. Als die Zwei rein kamen schaut er erst nur lustlos auf, nahm aber dann doch die Füße vom Tisch und setzte sich grade hin. Er kramte eine Münze aus der Tasche und legte sie auf den Tisch. Der Bengel steckte sie sich schnell ein und ließ Kaori mit Enrico allein.

Diese stand unschlüssig in der Tür und betrachtete das Zimmer. Es war recht klein, außer einem Tisch und vier Stühle standen keine weiteren Möbel drinnen. Der Putz fiel von den Wänden und einen Besen oder einen Putzlappen schien der Raum auch lange nicht mehr gesehen zu haben. Der Mann war mager und seine Augen wirkten müde. Wenigstens schien er sich regelmäßig zu waschen, aber die Alkoholfahne roch sie aus Meterweiter Entfernung. Und so jemanden sollte sie sich anvertrauen?

Entgegen aller Skepsis entpuppte er sich doch als recht umsichtig.

„Bist du dir sicher dass du es tun willst?“

„Aber natürlich bin ich mir sicher.“

„Hast du denn genügend Geld um mir die Summe die ich verlange bezahlen zu können?“

„Eh, aber ja. Na natürlich.“

„Das klang aber nicht überzeugend. Gibt es denn keinen der dir was pumpen könnte?“ Kaori schüttelt den Kopf. „Nein, leider nicht. Jeder würde mir irgendwelche Fragen stellen wofür ich das Geld brauche, und ich glaube nicht dass ich ausreichend genug

lügen kann. Die Einzige die mir wahrscheinlich keine Fragen stellen würde, „ sprach sie mit gesengtem Kopf weiter, „hat mich aus der Wohnung geschmissen.“

„Ich würde trotzdem vorschlagen das du sie fragst und dann kommst du wieder hierher und wir machen einen Behandlungstermin aus. Sollte ich nicht da sein brauchst du nur nach mir zu fragen.“

„O.k. Also bis dann. Vielen dank für ihre Hilfe.“ Kaori wollte schon die Tür hinter sich schließen als ihr noch was einfiel. „Wenn ich sie finden soll wehre es hilfreich wenn ich ihren Namen erfahren würde.“

„Ich bin Enrico, Enrico Isogara.“

Kaori bedankte sich noch mal und ging dann wirklich, aber nach kurzer Zeit kam sie wieder zurück.

„Was gibt es denn noch?“ „Ich traue mich nicht allein zu ihr zu gehen. Außerdem weiß ich nicht was ich sagen soll, damit sie mich nicht abweist. Deswegen wollte ich sie fragen ob sie nicht mitkommen können.“

In der kurzen Zeit wie sie ihn kannte hatte sie so ein großes Vertrauen zu ihm gewonnen das ihre Bitte ihr nicht unangebracht vorkam.

„Meinetwegen, aber dieser Service kostet extra.“

So kam es das sie sich auf den Weg machten. Nach wenigen Minuten hatte Enrico sie aus dem Viertel geführt. Von hier aus wollte Kaori sie zu Toris Wohnung führen, als die besagte gerade um die Ecke trat.

Geschockt vom ihren plötzlichen Auftauchen wusste Kaori erst nicht was sie sagen sollte. Bis ihr dann irgendwann einfiel das sie die Beiden ja bekannt machen sollte. Doch als sie sich nach Enrico umdrehte, merkte sie dass er seltsam blass um die Nase war und zitterte.

„Was haben sie denn? Geht’s ihnen nicht gut? Das ist die von der ich ihnen erzählt habe. Darf ich vorstellen? Enrico, das ist Tori, Tori, das ist Enrico.“

„Es freut mich sie kennen zu lernen.“ Mit ihrem typischen Lächeln trat Tori einen Schritt heran um ihm die Hände zu schütteln.

Aber sofort taumelte Enrico panisch mehrere Schritte zurück und stolperte über seine Beine sodass er auf seinen Hosenboden fiel. Immer noch kroch er vor Tori zurück: „Uuuuaah. Komm nicht näher, komm nicht näher!“ rief er mit eindeutiger Panik in der Stimme. „Bitte tu mir nichts!“, er versuchte sich aufzurappeln, was ihm aber scheiterte. Er begann vor Angst zu weinen und er konnte nicht verhindern das sich seine Blase entleerte. „Verschwinde, verschwinde du Kreatur des Unglücks. Aaaaaaaahhhh!“ Er schlug sich die Arme über den Kopf und begann hemmungslos zu schluchzen.

Kaori war diese Szene irgendwie peinlich. „Ich glaube wir gehen besser. Kommen sie Enrico!“ Sie zog ihn hoch und er stolperte hinter ihr her. Nach einer weile hatte er sich anscheinend beruhigt, nur seine Gesichtsfarbe hat sich noch nicht normalisiert.

„Es ist kostenlos.“

„Bitte?“ Sie schaute ihn verwirrt an. „Die Umstände haben sich geändert. Die Behandlung ist kostenlos.“ Er schrieb was auf einen Zettel, riss ihn von seinem Block ab, „Komme um diese Zeit zu mir!“ und gab ihn ihr.

Alex verabschiedete sich von den Kindern, jetzt war es seltsam ruhig in seiner Wohnung. Doch wenige Minuten nachdem sie verschwunden waren, schloss jemand die Tür auf und Kaori kam herein. „Entschuldigen sie das ich so spät komme.“, sagte sie mit ehrlicher Reue. Alex starrte sie nur an, der ganze Trubel hatte ihn seine Sorgen um sie vergessen lassen, was ihn sofort ein schlechtes Gewissen einbrachte.

„Oh man o man, was für ein Tag. Aber zum Glück haben wir meinen Schützling wieder.“ „Wieso nennst du sie eigentlich immer Schützling“, fragte Samana.

„Na weil sie keinen Namen hat.“

„Na dann gib ihr doch einen.“, schlug Seyji vor.

Nach einer Weile verabschiedete sich Samana von den Anderen, da sie in eine andere Richtung gehen musste. Als sie nach Hause kam sah sie dass ein Zettel auf den Tisch lag. Sie nahm ihn und las: `Hallo Schatz, es ist so ein schöner Abend, da haben wir beschlossen noch einen kleinen Spaziergang zu machen. Mach dir keine sorgen wir sind gleich zurück.`

Es war spät, aber nicht so spät um nicht noch in die Disco zu gehen. Gesagt getan ohne dass sie sich noch umzog nahm sie sich etwas Geld aus der Spardose ihrer Eltern und ging nach draußen.

Auf den Weg zur Disco sah sie eine Mensentraube auf der Straße stehen. Neugierig näherte sie sich ihr um zu sehen was los sei. Sie drängte sich durch die Massen damit sie in Erfahrung bringen konnte was sie Leute so in Aufruhr versetzte.

„Nein, bitte nicht.“, sie konnte nicht glauben was sie da sah. Ihre Eltern lagen in einer Blutlache ohne ihre Köpfe, die lagen daneben. Aber die Köpfe waren nicht abgeschlagen sondern förmlich abgerissen worden(kann ein Leiche überhaupt so was erkennen?).

„Mama, Papa.“ Schrie sie und sackte weinen neben die Leichen ihrer Eltern nieder.

Ich hatte nie ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern, doch in letzter Zeit verstanden wir uns immer besser. Erst jetzt merkte ich dass ich euch eigentlich ziemlich gut leiden konnte, vielleicht habe ich euch sogar geliebt. Wieso merke ich das erst bei eurem Anblick? Ich wünsche mir plötzlich dass aus uns eine glückliche Familie wird, dass wir alle unsere Differenzen hinter uns lassen und noch mal ganz von vorne anfangen. Doch jetzt ist es zu spät dafür.

Eigentlich habe ich mir fest vorgenommen nach jedem Kapitel einen kleinen Kommentar meinerseits zu schreiben, aber ich weis nicht immer was ich schreiben soll. Zumindest habe ich diesmal den Platz hier gefüllt, indem ich euch dies hier gesagt habe.^^

Kann es sein das ich nur Blödsinn rede?^^°